

Die Arbeit bekundet großen Fleiß in Benützung der reichen einschlägigen Literatur, eine geschickte Verwertung derselben, klare Disposition des Stoffes und richtige Darstellung desselben. Der Verfasser hat einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der patristischen Literatur in ihrer Blütezeit geliefert.

Stanisławów.

Dr Jarosław von Bileński.

Die Sünde der „Söhne Gottes“. Gen. 6, 1—4. Ein Beitrag zur Theologie der Genesis. Von Gustav E. Closen S. J. (XVII u. 258.) Rom 1937, Päpstliches Bibelinstitut. L. 45.—.

Fürwahr, eine tiefgründige Behandlung eines Themas, das schon so viele Federn in Bewegung gesetzt hat! Wer sind die Söhne Gottes, wer die Menschentöchter, die mit einander Ehen eingingen? Die Perikope Gn 6, 1—4, wird von allen Seiten beleuchtet, jedes Wort darin wird kritisch gewogen, neue Gesichtspunkte eröffnen sich. Eingehend und schlagend ist die Gleichung: *bene ha'elohim* = Engel widerlegt. Engelehen sind auch gedanklich unmöglich. Sodann wird die Sethidentität abgelehnt, überhaupt jede Theorie, die in den Söhnen Elohim die Männer nur einer bestimmten Menschenklasse sieht. Der Verfasser verficht die „allgemein menschliche“ Deutung, d. h. unter den Söhnen Elohim sind zu verstehen die Männer unseres Geschlechtes, aber in ihrer Gesamtheit, so gut wie ausnahmslos alle. Der Ausdruck „die Söhne Gottes“ hat den Sinn: nach dem Bild und Gleichnis Gottes erschaffen. Die Frauen werden als Menschentöchter bezeichnet, weil sie von den damaligen Männern nur als Werkzeug ihrer sinnlichen Lust betrachtet wurden. Doch darf man wohl mit Recht fragen, ob für die Männer zur Zeit der Sündflut, die Gottes Ebenbild entstellt hatten, ob für diese vertirten Männer der Ausdruck „Söhne Gottes“ am Platze gewesen wäre. Für die damaligen Menschen prägt die Perikope das Wort „Fleisch“ (V. 3). — Die 120 Jahre im göttlichen Strafdekret (V. 3) werden richtig als eine Gnadenfrist bis zur Urteils vollstreckung aufgefaßt. Die Giganten sind nach Closen im Prolog des Sündflutberichtes (V. 4) nicht deshalb erwähnt, weil der Hagiograph in ihnen die Sprößlinge aus den Ehen der Gottessöhne erblickte, sondern der Hauptgrund ihrer Nennung ist dieser: es soll die Tragik des gefallenen und zum Tode verurteilten Geschlechtes hervorgehoben werden. „Weder die Schönheit der Frauen, von denen 6, 2 sprach, noch die Kraft der Giganten (6, 4) hat die Menschheit vor Schuld und Strafe bewahrt. Die erste hat sie nur tiefer zur Materie herniedergezogen, die zweite nur höher in ihrem Stolze erhoben. Ihr Herz (6, 5) war auf das Böse gerichtet. So mußte die Sündflut kommen“ (S. 212). Was die literarische Form des Hymnus auf „Mensch, Sünde und Gott“ (Gn 6, 1—4) anlangt, hat Closen darin eine gewisse rhythmische Folge der Gedanken, eine freie, aber doch symmetrische Ordnung der gesprochenen Akzente, bestimmte Parallelismen einzelner Ausdrücke auffindig gemacht: Der Prolog zum Sündflutbericht weist jenes freie symmetrische Strophen system auf, das in den Gerdea-Zylindern aus 2400 vor Christus vorkommt. Der angegebene Bau der Perikope spricht klar für die literarische Einheit des Textes. Interessant ist auch die Vermutung des Verfassers über die Entstehung von Gn 6, 1—4. Das Werk schließt mit dem gehaltvollen Kapitel: Die Theologie der Sünde in der Genesis.

Linz a. d. D.

Dr Karl Fruhstorfer.

Die Apostelgeschichte. Übersetzt und erklärt von Alfred Wikenhauser. („Das Neue Testament“, herausgegeben von Alfred Wikenhauser und Otto Kuß in Verbindung mit Jos. Freun-